

Evangelische Kirche Liedolsheim – Geschichte der Glocken

Rainer Oberacker

Die Geschichte der Liedolsheimer Kirchenglocken war sehr oft mit kriegerischen Ereignissen verbunden. Deshalb freue ich mich, dass diesem Artikel keine kriegerische Auseinandersetzung zugrunde liegt, sondern die ganz normale gebrauchsbedingte Abnutzung. Die erforderlichen Erneuerungsarbeiten an den Glocken haben mich bewogen, meine Nachforschungen zur Glockengeschichte hier einmal zusammenzufassen.



Bild 1: Die große und die mittlere Glocke vor der Erneuerung

Die erste Erwähnung der Glocken stammt aus dem Jahr 1485 [1]. Damals wurden in Gottesau zwei Kirchenglocken für Liedolsheim gegossen. Der Liedolsheimer Bürger Martin Weber war Pate für eine dieser Glocken. Die nächste Nachricht stammt vom Ende des Spanischen Erbfolgekriegs (1701 – 1714). Die Einwohner hatten die Glocken in einem der zahlreichen Wasserlöcher versteckt um sie vor fremden Truppen in Sicherheit zu bringen, welche oftmals das Dorf auf ihrem Anmarsch zur nahegelegenen Festung Philippsburg durchzogen. Das Versteck war allerdings so gut, dass sie die Glocken nach dem Krieg selbst nicht mehr finden konnten. So bezahlte die Gemeinde zwei neue Glocken, obwohl man der Ansicht war, dass eigentlich der Markgraf von Baden dafür zuständig gewesen wäre.

Diese neuen Glocken wurden bereits wenig später im Jahr 1734 zerstört, als in der Nacht vom 6. zum 7. Mai die Kirche brannte. Das Feuer, von französischen Maro-

deuren im Polnischen Thronfolgekrieg gelegt, war so heftig, dass die Kirche vollständig niederbrannte. Die Glocken stürzten dabei vom Turm und zersprangen in Stücke. Die Glockenbronze wurde aufgesammelt und nach Speyer gebracht, wo der Kanonen- und Glockengießer Paul Strobel zwei neue Glocken mit Gewichten von 1179 bzw. 770 Pfund goss. Die größere Glocke trug die Namen der Ortsvorgesetzten, wie dem Amtmann und dem Schultheißen [2]. Der Glockenguss erfolgte am 9. Oder 10. November 1737 in Anwesenheit des Schultheißen Hannß Michael Oberlin und des Rechners Conrad Herbst. Die zwei Töchter des Glockengießers schmückten die Glocken mit Kränzen, bevor diese mit Pferdefuhrwerken auf den Weg nach Liedolsheim gingen. Der Rhein wurde bei Rheinhausen mit Hilfe der dortigen Fähre überquert [3, 4, 5].

Die größere Glocke hatte wohl einen Fehler, denn schon 7 Jahre später im Jahr 1744 ging sie zu Bruch. Man hat dann unter Verwendung der Glockenbronze auf dem Friedhof eine neue Glocke gegossen. Der Glockenguss vor Ort war lange Zeit üblich, auch wenn es erstaunlich klingt, dass für einen einzelnen Guss ein Schmelzofen aufzubauen war. Die neue Glocke wog 1376 Pfund. Aus dem Jahr 1846 existiert ein Wägeschein über 1300 Pfund [6]. Der Unterschied mag auf den in Baden im Jahr 1810 geänderten Maßeinheiten beruhen sowie auf Unterschieden in der Genauigkeit der verwendeten Waagen.

1898 wurde der Glockenturm um 5 Meter aufgestockt, weil man die Glocken nicht mehr überall in dem größer gewordenenen Ort hören konnte. Der Turmhelm war bereits abgenommen, als der Wunsch nach einer dritten Glocke aufkam. Pfarrer Wurth begründete ihn mit der Feststellung, dass alle Nachbargemeinden, selbst kleinere als Liedolsheim, drei Glocken hätten. Der Gemeinderat zögerte zunächst. Im April 1898 fasste er aber den Beschluss, eine dritte Glocke zu installieren und die Kosten durch die Gemeindekasse und den Almosenfonds aufzubringen [7, 8]. Der Kostenvorschlag lag bei 2.800 Mark für die Glocke und bei 900 Mark für den neuen stählernen Glockenstuhl. Dieser als Nietkonstruktion ausgeführte Glockenstuhl versieht auch heute noch seinen Dienst.

Zwei Jahrzehnte später führte der erste Weltkrieg zum Verlust von zwei Kirchenglocken. Im März 1917 ordnete das Kriegsministerium in Berlin die Registrierung und Beschlagnahme aller Bronzeglocken in Deutschland an. Die Glocken wurden in drei Klassen eingeteilt. Glocken der Kategorie „A“ waren sofort abzuliefern, Glocken der Kategorie „C“ sollten unter allen Umständen erhalten werden und Glocken der Kategorie „B“ sollten zu einem späteren Zeitpunkt konfisziert werden, falls dann noch erforderlich. Im Landamt Karlsruhe wurden 55 % aller Glocken abgeliefert. Es gab hier nur zwei Glocken, die vor dem 18. Jahrhunderts gegossen worden waren: eine Kirchenglocke von 1521 aus dem Nachbarort Rußheim und das Rathausglöcklein in Liedolsheim von 1698. Beide wurden abgeliefert, ein unerklärlicher Vorgang für den

Freiburger Prälaten Josef Sauer, der für den Großteil der Klassifizierung verantwortlich gewesen war [9]. Die Liedolsheimer Kirche lieferte die größte (aus 1898) und die kleinste (vermutlich die 1737 in Speyer gegossene Glocke) ab. Johannes Weisser, Pfarrer in Liedolsheim von 1915 bis 1927 äußerte den Wunsch, dass “die Glocken zum Sieg des Vaterlandes beitragen mögen” [10], was vermutlich die Einstellung der Mehrheit der Einwohnerschaft in dieser Zeit wiedergibt. Im April 1917 traten die Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland ein, der dann weitere eineinhalb Jahre bis zum November 1918 andauerte.

Nach dem Kriegsende unternahm Pfarrer Weisser schon bald Anstrengungen, um neue Glocken auf den Turm zu bringen. Er organisierte Geld- und Naturaliensammlungen in der Kirchengemeinde und erinnerte sich auch an die Liedolsheimer Auswanderergemeinde in Cleveland, Ohio. Es gab immer noch Kontakte von Auswandererfamilien zum Pfarrhaus. Karl Euler, der Vorgänger von Weisser, war Verfasser des “Evangelischen Gemeindeboten”, der von 1908 bis 1913 erschien und in einigen Exemplaren wohl auch nach Cleveland ging. Familien von dort wie Julius Tropf und E. (Emil oder Ernst) Tropf wurden regelmäßig als Spender in dem Blatt aufgeführt.



Bild 2: Der Gemeindebote erschien 1908 – 1913 und brachte Nachrichten aus Liedolsheim auch zu Auswandererfamilien in Cleveland, OH

Bereits 1920 bat Weisser Carl Ludwig Wächter in Cleveland, unter den dortigen Liedolsheimer Auswandererfamilien Geld für neue Glocken in Liedolsheim zu sammeln. Im Pfarrarchiv sind zwei Briefe von Carl Ludwig Wächter erhalten, welche in Eindrucksvoller Art und Weise die Situation auf beiden Seiten des Atlantiks in diesen Jahren vermitteln. Wächter wurde 1880 in Liedolsheim geboren und wanderte um 1880 in die vereinigten Staaten aus. Er benutzte einen Briefkopf der WAECHTER CANDY CO., einer Firma die ihm oder seinen Söhnen gehört haben muss. In den handgeschriebenen Briefen beschreibt er ausführlich die Situation in Cleveland. Die Handschrift des 72-jährigen ist klar und lesbar. An seinem Deutsch erkennt man aber, dass er sein Vaterland schon lange verlassen hat. Im ersten Brief vom 8. August 1920 versucht er, dem Pfarrer seines kleinen Heimatdorfes die Gegebenheiten einer Amerikanischen Großstadt wie Cleveland näher zu bringen. Er führt an, dass

die Stadt sich über mehr als 8 Meilen im Durchmesser erstreckt und dass die Liedolsheimer Auswanderer über alle Stadtteile verstreut leben. Auch sei es schwierig, die Auswanderer über ihre Deutschen Zeitungen zu aktivieren, wie das noch vor dem Kriegseintritt Amerikas möglich war. Er hofft, dass die Vorbehalte gegen die Deutschen wieder verschwinden und erwähnt ein bevorstehendes Deutsches Sängerefest in Cleveland als ein gutes Zeichen dafür. Man spürt aber auch seine Zweifel an der Schilderung der Nachkriegssituation in Deutschland. Zu viele unterschiedliche Nachrichten kommen herüber. Leidet die Bevölkerung wirklich oder ist es doch nicht so schlecht bestellt? Schließlich geht er auf die wirtschaftliche Situation in den Staaten ein, die derzeit gut sei, aber auf dem Weg abwärts mit steigender Arbeitslosigkeit. Vermutlich Anzeichen der Depression von 1920. Trotz allem verspricht Carl Ludwig Wächter in diesem Brief, die ihm bekannten Liedolsheimer Familien in Cleveland wegen der Kollekte für neue Kirchenglocken in Liedolsheim anzusprechen

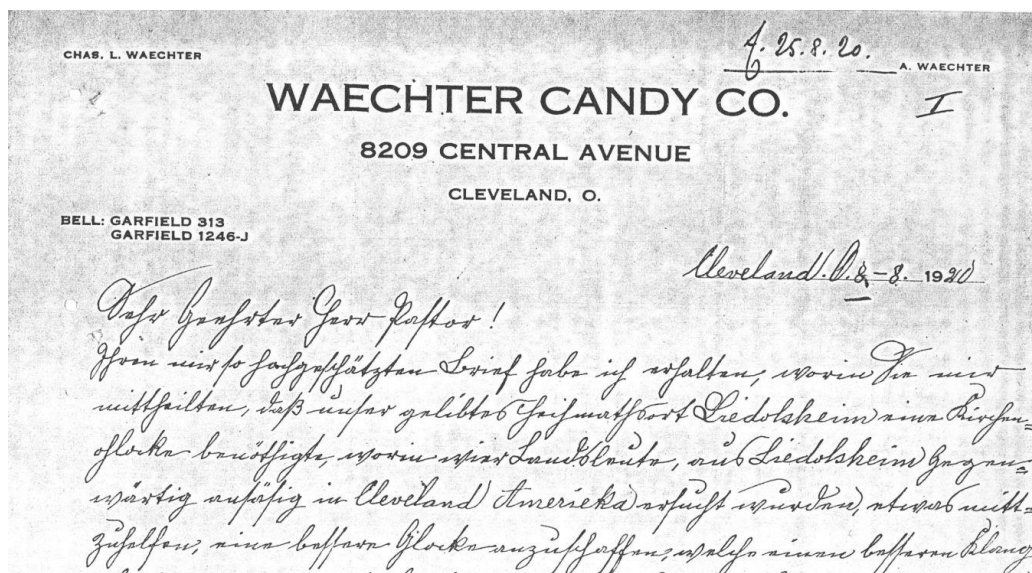


Bild 3: Der erste Brief von Carl Ludwig Wächter, der um 1880 in die USA ausgewandert ist

Diese Kollekte war keine einfache Angelegenheit. Aber am 6. Dezember 1922 konnte er endlich seinen zweiten Brief absenden. In ihm informierte er Pfarrer Weisser, dass er 190.000 Mark als Beitrag zu den Kosten der Glocken nach Liedolsheim schicken konnte. Seiner Ansicht nach sind die Zeiten nicht gut um Geld zu sammeln, da die Auswanderer schon mit der Unterstützung einiger ihrer Verwandten zu tun hätten. Er ist aber zufrieden mit dem Ergebnis und froh, das Geld zum Pfarramt schicken zu können.

Eine Bewertung des Betrags in den damaligen Zeiten der Deutschen Hyperinflation fällt schwer. Im Oktober 1922 entsprach der Wert von 1 US\$ ungefähr 4.000 Mark [11], was in etwa 50 US\$ als Summe der Kollekte im Jahr 1922 ergibt. Umgerechnet auf heutige Verhältnisse (2014) entspräche dies etwa 700 US\$ [12]. Drei Monate zuvor, am 28. August 1922, war die Glocke mit einem Gewicht von 400 kg von der Glo-

ckengießerei Bachert GmbH noch für 100.000 Mark angeboten worden. Was sie schließlich gekostet hat müssen weitere Nachforschungen zeigen, aber vermutlich war die Spende aus Amerika ein durchaus nennenswerter Beitrag. Zumindest haben die Devisen damals das Hauptproblem des rapiden Wertverfalls abgemildert.

Die Bedeutung der Spende kann man vielleicht auch daran ermessen, dass Pfarrer Weisser am 9. Januar 1923 Dankesbriefe an alle 15 Spenderfamilien abschickte. Die Namen der Familien sind auf einer Liste bei den Briefen Carl Wächters erhalten: Ludwig Waechter, August Waechter, August Goebelbecker, August Kammerer, Fritz Hummel, Wilhelm Kubach, August Wilhelm Seith, Wilhelm Wiederkehr, Frau Louis Roth, Louis Kubach, Louis Oberlin, Henry Kubach, Frau Gundman geb. Kubach, Frau Sophie Gohrenflow geb. Kubach, Friedrich Zimmermann. Auch die Familie Tropf in Cleveland hat 1922 für die Glocken 25.000 Mark gespendet [13].

Es ist wohl die Ironie der Geschichte, dass nur zwei Jahrzehnte später wiederum zwei Glocken an die Rüstungsindustrie geliefert wurden, darunter die von den Amerikanern mitfinanzierte Glocke. Bereits 1940 wurden alle Bronzeglocken registriert. Im November 1941 bestätigte das Bürgermeisteramt die Registrierung von drei Glocken [14]. Zwei davon wurden schließlich abgeliefert nach einer Verabschiedung im Neujahrgottesdienst von 1942. Wieder folgten Kriegsjahre, in denen Liedolsheimer Vettern von unterschiedlichen Seiten des Atlantiks gegeneinander kämpften. Die Kontakte zwischen Liedolsheim und Cleveland waren auch in dieser Zeit nicht vollständig abgerissen. Auswanderer schickten nach Kriegsende mit ihnen verwandte Amerikanische Soldaten nach Liedolsheim. Diese Geschichte bedarf aber einer eigenen Erzählung. Anstrengungen für neue Glocken gab es dann ab 1946. Die zwei fehlenden Glocken konnten im Mai 1949 ersetzt und feierlich eingeweiht werden [15].



Bild 4: Pfarrer Oest (rechts) mit den Kirchengemeinderäten nach der Glockenabnahme 1942

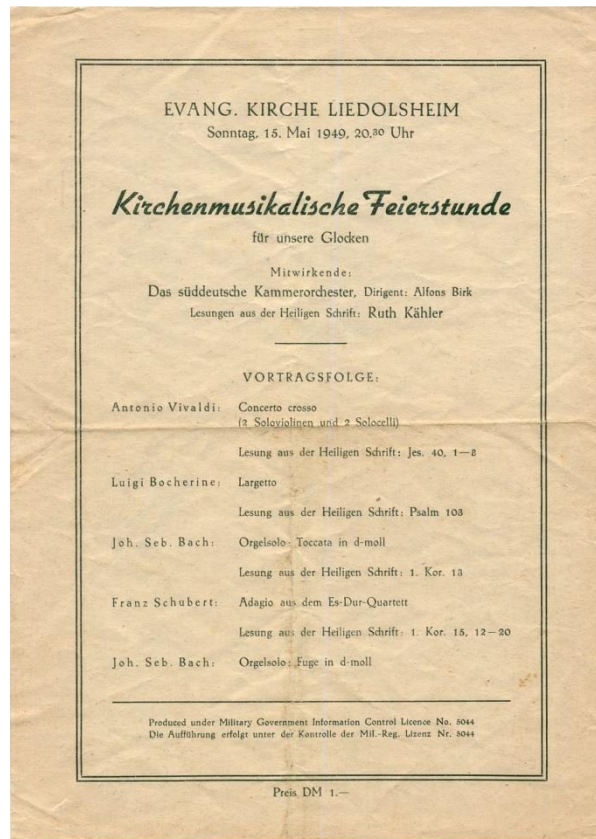


Bild 5: Die Einweihungsveranstaltung 1949 musste noch von der Militärregierung genehmigt werden

Literatur

- [1] Döbele, E. Die Ortsgeschichte von Liedolsheim. Unveröffentlichtes Manuskript (1954) p. 83
- [2] Schwarz, B. Ortsgeschichtliche Mitteilungen aus der Umgebung von Karlsruhe. In: Alemannia. Zeitschrift für alemannische und fränkische Geschichte, Volkskunde, Kunst und Sprache 36 (1909), p. 172-191.
- [3] GAL R1134, p. 73-78
- [4] GAL R 1135, p. 61-64
- [5] GAL R1139, p. 63-67
- [6] GAL A357, Waagschein 1846
- [7] PAL, A175, Kirche, 1857-1938
- [8] Döbele, E. Die Ortsgeschichte von Liedolsheim. Unveröffentlichtes Manuskript (1954) p. 82
- [9] J. Sauer. Geschichte und Schicksale der Glocken Badens. Freiburger Diözesanarchiv NF 37 (1936) p. 77-132
- [10] Döbele, E. Die Ortsgeschichte von Liedolsheim. Unveröffentlichtes Manuskript (1954) p. 262
- [11] Wikipedia. Deutsche Inflation 1914 bis 1923.
de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Inflation_1914_bis_1923 (18.2.2014)
- [12] DollarTimes. www.dollartimes.com/inflation/inflation.htm (18.2.2014)
- [13] Döbele, E. Die Ortsgeschichte von Liedolsheim. Unveröffentlichtes Manuskript (1954) p. 218
- [14] GAL A375, Schreiben vom 11. Und 14.11.1941
- [15] Woll, A. 250 Jahre Ev. Kirche Liedolsheim, 1737-1787. Ev. Kirchengemeinde Liedolsheim (1987) p. 25.

GAL = Gemeindearchiv Liedolsheim
PAL = Pfarrarchiv Liedolsheim